

TEXTLISTE*(kursiver Text = Kommentar)*

00:00:44

Diese Luftaufnahme aus den sechziger Jahren hing jahrzehntelang über dem Sofa in unserem Wohnzimmer. Sie erinnert mich daran, dass ich als Kind aus Gartenutensilien und Woldecken Indianerzelte gebaut habe. Hier offenbar zwei, ich dazwischen, dahinter meine Mutter.

Zufall und Erinnerung: Wenn das Flugzeug mit dem Fotografen nicht genau dann über unser Haus geflogen wäre, hätte ich meine Zeltkonstruktionen von damals wohl vergessen.

00:01:29

Eine andere Erinnerung: Ich bin sechsjährig und gehe vom Kindergarten nach Hause. Meine Mutter kommt mir entgegen. Ich laufe auf sie zu. Sie sagt, «dr Kennedy isch ermordet worde». Kennedy ist ermordet worden: Für mich an diesem Ort.

00:01:53

Das bin ich!

Du bist heute die Einzige,
die noch lebt?

Ja, Gret wurde 58.

Rosa wurde 73.

Und Fritz wurde 78.

Und Liechti Walter ...

... wann starb der?

... Jahrgang 11 hatte der.

Was habt Ihr dort gemacht?

Da kam ein Fotograf vorbei
und hat uns fotografiert.

Wir gingen dort hin ...

... und zogen uns extra
eine schöne Schürze an.

Ihr wart nicht am Spielen ...

... und der kam dort vorbei,

... sondern ihr seid hingegangen
und habt es gestellt.

Ja, wir hatten saubere
Schürzen angezogen.

00:02:45

*Auf diesem Bild ist meine Mutter sechseinhalbjährig, 1921.
Fotografie zeigt Vergänglichkeit. Besonders dann, wenn alle Abgebildeten
gestorben sind. Meine Mutter wird fast 94 Jahre alt werden.*

00:03:19

Ich habe das Gefühl, das
müsste ungefähr hier sein.

Meinst du, das war
weiter hinten?

Das muss dort sein,
wo wir vorhin waren.

Bevor es dort in
der Kurve ansteigt.

Also weiter hinten?

Ja, weiter hinten.
Wir waren fast dort.

Mir scheint eben,
es müsste hier sein.

Dort ist so eine Kurve.

Und dann steigt es an,

... nicht viel.

00:03:47

*Die Bäume sind verschwunden.
Die Maschinen der Bauern wurden immer grösser.
Fortschritt.*

00:04:24

Mit 22 kaufte ich mir meine erste Fotokamera. Dies ist eines meiner frühesten Bilder. Selbst entwickelt. Aufgenommen im Dorf meiner Mutter, wo ich aufgewachsen bin.

Der Baum ist gewachsen. Der historische Turm hinten ist wegen der vielen neuen Gebäude kaum mehr zu sehen. Der Brunnen, der Verlauf der Strasse und die Strassenlampe sind geblieben.

00:05:04

In diesem Haus wurde meine Mutter geboren. 1914. Hier wuchs sie auf. Hier lebte sie später mit ihrem Mann und ihren Kindern. Bis 1961.

Das Haus hiess «Konsum», weil es dem Konsumverein Uetendorf gehörte.

Mein Grossvater war der Verwalter. Genossenschaftler, Sozialdemokrat.

Meine Mutter war das zweitälteste von vier Kindern. Die jüngeren Schwestern wurden später in der Familie Gotte Rös und Tante Gret genannt. Der ältere Bruder Götti Fritz.

00:05:46

In welchem Zimmer
wurdest du geboren?

Hier!

Also hier.

In dieser Wohnung.

Das war das Schlafzimmer,
das war das Wohnzimmer.

Wo wurde ich geboren?

Da oben.

In dem?

Hier - in diesem Zimmer.

Einfach ein Stockwerk weiter oben?

Ja.

00:06:10

Meine Geburt gehört zu den Ereignissen, die in unserer Familie am häufigsten erzählt werden. Mein ältester Bruder Hans-Peter war damals 15, Fritz war zwölf und meine Schwester Vreni zehneinhalb.

00:06:23

Erzähl doch noch mal,

wie das für dich war, damals.

Erstens hatte ich Zahnschmerzen,

sehr starke Zahnschmerzen.

Ich weiss noch sehr genau,

dass Hans-Peter losgerannt ist, ...

... um die Hebamme anzurufen.

Und dann lief er wohl
zur Patin Rosa ...

... um sie zu holen.

Ich konnte die ganze
Nacht nicht schlafen.

Ich habe mitgekriegt,
was da vor sich ging.

Schliesslich kam die Patin ...

... ich hatte dich bereits
schreien gehört ...

... das waren ja nicht
gerade dicke Wände.

Die Patin sagte:
Du hast ein Brüderchen bekommen!

Und das war eine
Riesenenttäuschung für mich.

Erstens die Zahnschmerzen ...

... und dann gab es noch
einmal ein Brüderchen

... anstelle eines Schwesterchens!

Das weiß ich noch genau!

Ja, ich weiß noch,
wie du geweint hast!

00:07:35

Ich glaube, ich bin nie
so schnell gerannt wie damals.

Meine Mutter sagte, dass ich
die Patin Rosa holen soll.

Und da bin ich zuerst zur
Patin gelaufen – nicht ganz 200 Meter.

Und von dort musste ich
zum Restaurant Rössli ...

... zum Telefonieren.

Die Hebamme musste ich rufen.

Wie gesagt, ich lief
sicher nie so schnell wie damals.

Du bist nie
so gerannt wie damals.

Danach schlief ich ein.

Und am Morgen haben sie
gesagt, es sei ein Christian.

00:08:17

Weißt du noch etwas
von meiner Geburt?

Wovon?

Als ich geboren wurde,
weißt du da noch etwas?

Nein.
Da habe ich geschlafen.

Erst am Morgen,
als ich aufgewacht bin.

Aber sonst habe ich
nichts mitgekriegt.

00:08:39

Als Kleinkind war ich einmal sehr krank. Aus den Erzählungen der anderen habe ich mir dazu Erinnerungen angeeignet. Ich kann sogar Bilder aus meinem Gedächtnis abrufen, als wären es meine eigenen: blauer Kopf, Atemnot.

00:08:55

Also das war für mich
ein wahnsinniges Erlebnis!

Besonders einmal!

Du hattest starken Husten und
man musste dich auf den Arm nehmen,

damit du atmen konntest.

Einmal waren weder die
Mutter noch der Vater da.

Und du fingst an zu husten!

Ich weiß das noch.

Ich hatte dich auf dem Arm ...

... und du warst blau,
wie eine Heidelbeere!

Und da habe ich dich
an den Beinen gepackt ...

... und geschüttelt.

Die Angst ...

... wenn ich daran denke ...

... die ist noch heute in mir drin!

Das Erlebnis ...
du warst noch so klein!

Ich war ja damals
zehneinhalb Jahre alt.

Ich packte ihn jeweils
auch an den Füßen.

Ja, deshalb machte ich es so.

Und plötzlich holtest du Luft ...

... und dann fingst
du an zu weinen.

Der Arzt sagte ja damals ...

... wenn er nicht
so gesund gewesen wäre ...

... nicht jedes Kind hätte
das überlebt ...

... in dem Alter,
solch ein Coqueluche!

Das ist ja ein wahnsinnig
berndeutsches Wort!

Coqueluche?

Keuchhusten!

00:10:29

*John F. Kennedy wurde am 22. November 1963 ermordet.
Um 12:30 in Dallas, Texas. In der Schweiz war es 19:30.
Es war an einem Freitag. Die Todesnachricht traf erst am späteren
Abend ein.*

00:10:49

Ich glaube, ich ging ...

... vom Kindergarten Richtung Höhenweg ...

... und dort bist du
mir entgegen gekommen

und hast mir gesagt,
der Kennedy sei ermordet worden.

Das kann schon sein, aber ...

Ich habe das Gefühl,
dass ich das genau weiß.

Du weißt es aber nicht, oder?

Wenn du das am Abend gewusst hättest ...

... dann hättest du es mir am Morgen gesagt.

Ja, natürlich.

Also war es wohl so, dass du
es am Abend nicht erfahren hattest ...

... oder eben später

... und es auch am Morgen
noch nicht wusstest ...

... und dass du mir es erst gesagt hast,
als ich vom Kindergarten heimkam ...

... das kann doch nicht sein, oder?

Das weiß ich auch nicht mehr!

Ich weiß nur noch,
dass er ermordet wurde!

00:12:30

*Mein Vater als junger Mann – dreissiger Jahre, Hornussen.
Damals der Sport der Bauern.*

00:12:55

Der Hornuss wird mit weichem Lehm
auf dem eisernen Bock aufgeklebt.

Der entscheidende Schlag
soll den Hornuss hinter die Gegner bringen,

die ihn mit ihren Brettern abwehren müssen.

Von seiner Geschicklichkeit hängt nicht nur der persönliche Erfolg,
sondern der Sieg der Mannschaft ab.

Der Schlag ist gelungen.

Der Hornuss landet weit hinter der Gegenpartei.

00:13:33

*Ich finde nur ein Bild, das meinen Vater beim Hornussen zeigt.
In meiner Erinnerung verbinde ich ihn aber mit dieser Sportart.
Sein Schläger aus Holz lagerte auf dem Dachboden.*

Mein Vater: Er interessierte sich für's Schwingen, spielte Ländlermusik und stimmte für die Bauern, Gewerbe- und Bürgerpartei – die spätere Schweizerische Volkspartei. Als ich ein Kind war, erzählte er mir viele Geschichten vom Bauernhof. Auch vom Hornussen. Das letzte Bild meines Vaters. Er hält sein erstes Urgrosskind, Angela, auf den Armen.

00:14:18

Ich habe mich jetzt
daran gewöhnt.

Am Abend!

Abends ist es schlimm?

Nicht jeden Abend.

Manchmal kommt etwas
im Fernsehen, das mich ablenkt.

Auf Bayern 3 gibt es
manchmal lustige Theaterstücke.

Nicht jeden Freitag,
aber regelmäßig.

Und die schaue ich dann jeweils.
Die dauern nur bis 21 Uhr 15.

Aber manchmal schalte ich aus.

Kann nicht mehr!

Wenn ich eine Weile geweint habe,
geht es wieder.

00:15:26

Während des Studiums schreibe ich für die Zeitung. Einer meiner ersten Artikel betrifft die Pläne, in unserem Dorf ein Altersheim zu errichten. Ich berichte, dass sich die modernen Menschen nicht mehr um die alten Eltern kümmern. Deshalb brauche es Heime, Konzepte, Pläne. Ich interviewe den Gemeindepräsidenten und gehe an die Stelle, wo das Heim hinkommen soll. Das Altersheim Uetendorf. Der letzte Wohnort meiner Mutter. Nach dem Tod des Vaters, als es ihr gesundheitlich schlecht ging, kam sie hierher.

00:16:20

Das früheste Bild meines Vaters. Bauernsohn. Hettiswil. Emmental. Geboren 1917. In den dreissiger Jahren Metzger gelernt. Das einschneidende Erlebnis des Zweiten Weltkrieges: Wehrhafte Schweiz. Geistige Landesverteidigung.

Mein Vater lernt meine Mutter in ihrem Dorf kennen.

Er ist während der Kriegsjahre im Aktivdienst hier stationiert. Küchenchef.

Vor ein paar Jahren bat ich meine Mutter, die Erlebnisse von damals zu erzählen. Ich wollte ihre Lebensgeschichte aufschreiben.

Dass plötzlich der ganze Schatz von Erinnerungen eines Menschen verloren ist, und man nicht mehr nachfragen kann, war der Auslöser.

00:17:19

Und so lernte ich
deinen Vater kennen.

Wann war das?

1941

Er war in Uetendorf im Militärdienst.

Und ich sah, wie er
mittags nach oben ging.

An einem Sonntagmittag war das.

Er war in Uniform.
Seine Hand war eingebunden.

Das fiel mir auf.

Und am Abend hat er
mich zum Tanzen aufgefordert.

Wir haben den ganzen Abend
zusammen getanzt.

Und sonst war er hier im Einsatz.
Da hat man einander gesehen.

Die Küche war im Restaurant Krone,
gleich nebenan.

Er fiel Dir auf, weil er
die Hand im Gips hatte?

Nicht im Gips.
Nur verbunden.

Er ist mir einfach aufgefallen!

Du hattest ihn entdeckt,
von deinem Haus aus?

Ja.

Und er war oben in der Küche.

Damals ging er hoch,
um zu essen.

Er kam erst am Sonntag.
Die Anderen waren vorher gekommen.

Und am Abend war er
auch im Restaurant Kreuz.

Und dann haben wir
zusammen getanzt.

Und so haben wir uns kennen gelernt.

War das Liebe
auf den ersten Blick?

Beinahe, ja!

An diesem Abend war klar,
dass ihr zusammen gehört?

Ja.

Der Vater trug Uniform, als
du ihn das erste Mal sahst?

Wie warst du angezogen?

Was ich anhatte?

Einen dunkelblauen Rock,
den ich selbst gemacht hatte.

Also den schönsten
Rock, den du hattest?

Ich habe ja alles
selbst gemacht, damals.

Weißt du worüber ihr am ersten
Abend geredet habt?

Weißt du worüber ihr am ersten
Abend geredet habt?
(Wiederholung)

Da hat man schon
ein bisschen ...

Der Vater hat sowieso
nie viel gesagt.

Der hat mir auch nie eine Karte
oder einen Brief geschrieben.

Er schrieb nicht gern.

Du schriebst ihm, und
er hat dir nie geschrieben?

Nein, ich habe auch nie geschrieben.

Wenn du nie telefoniert
und nie geschrieben hast, ...

... wie hast du ihm gesagt,
dass du schwanger warst?

Das hat er geträumt!

Das hat er geträumt?

Wie war das
für deine Eltern?

Deine Eltern –
haben die sich aufgeregt?

Ja, die Mutter schon.

Aber dann ...

... als sie ihn kennenlernten

Und wie haben
seine Eltern reagiert?

Das weiss ich nicht.
Die haben weiter nichts gesagt.

... die haben weiter
nichts gesagt?

00:20:32

*Mein ältester Bruder wurde Anfang Juni 1942 geboren.
Sieben Wochen danach: die Hochzeit Eltern.
Das offizielle Hochzeitsbild entstand erst Monate später.*

00:20:47

Das ist das nachgestellte
Hochzeitsbild, oder?

Ja, das haben wir nachher gemacht ...

bei der Hochzeit meiner Schwester ...

... drei Monate später.

Weil wir keinen Fotografen hatten.

Wieso hattet ihr
keinen Fotografen?

Beim Bruder vom Fritz
kalbte eine Kuh.

Und sie konnten deshalb
nicht wegfahren.

Und die Gäste von Hettiswil
mussten deshalb auf sie warten.

Wir mussten
den Pfarrer anrufen ...

... um mitzuteilen, dass
wir später kommen würden.

Wir überlegten, mit einem
Privatauto zu fahren ...

... aber das war schwierig ...

.... es gab damals kaum Autos.

Immerhin standest du nicht
alleine vor der Kirche ...

... und er kam nicht.

Schließlich kamen die Gäste ...

... aber wir hatten

keinen Fotografen mehr.

Der war bereits wieder weg.

Und dann hat mein Bruder
ein paar Fotos gemacht.

00:21:52

Hochzeit: festgehalten vom Bruder meiner Mutter. Der Polizist gönnte sich schon in den dreissiger Jahren das damals teure Hobby.

Hochzeit: festgehalten vom Fotografen. Und deshalb offiziell.

00:22:33

Da scheint der Vater noch jung,
aber da ist er siebzig.

Das war zum Siebzigsten ...

Das machte ich mit
einer alten Kamera.

Früher wurde noch nicht
so viel fotografiert.

Da gab es noch nicht
so viele Fotoapparate.

Wie viele Bilder gibt es
von dir bis zum 15. Lebensjahr?

Wie?

Wie viele Bilder ...

Von mir?

... bis zu deinem
15. Lebensjahr?

Nicht viel, oder?

00:23:23

Nur gerade sieben Bilder finde ich von den ersten 15 Lebensjahren meiner Mutter. Das erste von 1921. – Die Gruppenbilder aus der Schule. – Bei Bauern aus der Nachbarschaft. – Nur gerade zwei zeigen sie allein im Bild. Das letzte im Konfirmationskleid.

Von meinen ersten 15 Lebensjahren finde ich auf Anhieb über 60 Bilder. In unserer Familie taucht Anfangs der sechziger Jahre zum ersten Mal eine eigene Fotokamera auf. Billig und aus Plastik. Ab da vervielfacht sich die Anzahl der Fotos. An einem einzigen Anlass werden nun bis zu zehn Bilder aufgenommen.

00:24:45

Hier ein Bild meiner Konfirmation, 1973. Aufgenommen von einem Familienmitglied, vermutlich mit der Kodak Instamatic 100. Und hier das Bild zur Konfirmation meines Vaters 1933. Der Fotograf war mit seinem schweren Apparat auf den Hof gekommen. Mit Sorgfalt muss er die versammelten Menschen ins Bild gesetzt haben. Für die Aufnahme benutzte er ein grossformatiges Glasnegativ.

Der ernste Blick der alten Aufnahmen geht vermutlich auf die lange Belichtungszeit zurück. Keine Bewegung – oder man war unscharf.

00:25:35

Sollen wir noch etwas
zurecht machen?

Das sieht für mich super aus.

Mir gefällt das so.

Dir gefällt's – dann ist gut.

00:26:08

*Mein Vater in späteren Jahren. Begeisterter Schütze. In seiner aktiven Zeit Oberschützenmeister des Dorfes.
Schiesslärm am Sonntag: Das hörte man damals noch gerne.*

00:26:41

Aus der Zeit, bevor sich meine Eltern kennen lernten, gibt es vom Vater mehr Bilder als von der Mutter. Die meisten zeigen ihn in der Armee. Hier kamen die Fotografen öfter vorbei und fanden guten Absatz für ihre Bilder. Wehrhafte Männer: in Szene gesetzt.

00:27:18

Ein Bild muss ich immer wieder anschauen: Es zeigt meinen Grossvater mit seinen Söhnen. Ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Ich sehe darin nicht meine Verwandten. Ich sehe Autorität, Gehorsam, Disziplin. Werte, denen ich in meinem Leben möglichst aus dem Weg gehen wollte. Meine Mutter sieht das Bild anders.

00:27:43

Die ließen damals ein
Foto machen.

Von allen in der Uniform ...

Das ist der Ernst.
Der Älteste. Jahrgang 1900.

Und der wurde
70 Jahre alt.

Das ist der Werner.
Von Gosswil

Jahrgang 1909.

Das ist der Franz.
Jahrgang 1910.

Das ist der Hermann.
1911.

Das ist der Alfred.
1904

Und dein Vater.
1917.

Er war also 17 Jahre jünger.

Du bist nur 15 Jahre jünger
als Peter ...

... und er war 17 Jahre jünger.

00:28:43

Nur wenig vom grossen Schatz der Familiengeschichten ist bei mir noch übrig geblieben. Mein Onkel Werner zum Beispiel. Das ist sein Hochzeitsbild. Seine Frau stirbt früh. Danach heiratet Werner ihre Schwester. Sie steht bereits auf dem Hochzeitsbild rechts neben ihm: Emma, sie war meine Patin. Später wird Werner bei Holzarbeiten im Wald schwer verletzt. Hirnschädigung. Wir besuchen ihn im Krankenhaus. Ich bin noch ein Kind. Weisses Bettlaken. Ein bleiches, verstörtes Gesicht. Ich erschrecke, ich habe Angst. Meine Erinnerung überlagert auch heute noch dieses Bild.

00:29:55

Schweizer Frauen im Zweiten Weltkrieg. Während der Kriegsmobilmachung übernehmen sie die Arbeit der dienstpflichtigen Männer. Sonst bleibt alles beim Alten: Sie sind schlechter bezahlt, sie haben kein Stimmrecht, der Mann ist von Gesetzes wegen das Oberhaupt der Familie. Ledige Mütter werden gesellschaftlich geächtet. Nur die Ehe kann Ehre herstellen.

Meine Mutter macht eine Lehre als Verkäuferin. Sie besucht Nähkurse an der Frauenarbeitsschule. Sie arbeitet in verschiedenen Verkaufsläden und Restaurants. Danach flickt sie Armeuniformen im Zeughaus Thun, im Dienste der Landesverteidigung.

00:30:52

Als ich mit Videokamera und Notizblock ihre Lebensgeschichte festhalte, höre ich viele Dinge zum ersten Mal. Es gibt Abweichungen vom bisher gültigen Bild.

00:31:03

Ich muss da mal Klarheit schaffen:

Das erste Treffen, als ihr
zusammen getanzt habt ...

... das war im September.

Im August.

Und da war er noch
bis Oktober oder bis

Ende September ...

Jedenfalls im September
musste er ...

Die waren jeweils
sechs bis acht Wochen im Dienst.

Wann ...

... oder wie konntest du
ihm sagen,

dass du schwanger warst?

Ja, gar nicht ...

Der Vater hat dann mal in
Hettiswil angerufen.

Also DEIN Vater
hat angerufen?

Ja, und gefragt, wo er sei.

Wann war das? – im Dezember?

Nein.

Im Juni.

Nein, als du schwanger warst?

Aha, während des
ganzen Winters.

Nein, wann rief dein
Vater in Hettiswil an?

Eben: erst im Frühling.

Als ich ins Krankenhaus musste.

Ah, erst dann?

Ja!

Bis dahin wusste es
der Vater gar nicht?

Doch, er habe es geträumt.

Ja, aber direkt mitteilen
konntest du es ihm nicht.

Also im Frühling ...
wann denn?

Es ist aber
gut geworden.

Wir waren jedenfalls
61 Jahre zusammen!

Das ist schon klar.

Schau, das war damals
eine andere Zeit...

... während des Krieges.

Da konnte man nicht immer machen,
... wie man wollte.

Wahrscheinlich wusstest du ...

... im Dezember, dass
du schwanger warst?

Ja, schon.

Und bis zum Frühjahr
wusste es der Vater nicht?

Er habe es geträumt,
sagte er.

Gingst du davon aus,
das Kind alleine zu haben?

Ja.

Unterdessen hätte er ...

... eine Andere haben können oder so.

Aber er scheint doch immer
daran gedacht zu haben.

An die Zeit, als wir
uns kennen gelernt hatten.

Aber er war halt auch
nicht einer, der ...

... der ... also ...
geschrieben hat er sowieso nie ...

... und Telefonieren
war noch viel blöder.

Da gab es nicht überall Telefone.

Wir mussten in den
Verkaufsladen telefonieren gehen.

00:33:42

Was meine Mutter mir erzählt, schreibe ich auf.

Ich kürze und fasse zusammen.

Aus der komplizierten Vielfalt ihrer Lebenserinnerungen

wähle ich einzelne Episoden aus und mache daraus
vereinfachte Erzählungen.

Diese werden übrig bleiben. Anderes werde ich vergessen.

00:34:04

Nochmal: von Ende September
bis zum nächsten Frühjahr ...

... hattet Ihr nie Kontakt?

Nein.

Ja, ich sagte mir,
nun gut ...

... ich werde es ihm sagen.

Ich frage dann in Hettiswil nach.

Aber ...

... ich ... tue ihn nicht ...

... er kann dann machen, wie er will.

Aber er sagte dann,
dass er das sofort gewusst hatte.

Und am nächsten Sonntag
kam er ja dann.

Wann kam er genau?

Ich habe Hans-Peter
am Freitag gekriegt.

Und am Sonntag
eine Woche später ...

... kam er, als er zum
Dienst einrücken musste.

Er kam erst zur Geburt?

Nein, eine Woche später.

Peter war geboren,
als der Vater informiert wurde?

Da wusste er es.

Du bist also davon ausgegangen,
eine ledige Mutter zu werden.

Aber zu dieser Zeit,

in den vierziger Jahren ...

... war das doch schwierig?

Da redeten doch
die Leute drüber, oder?

Ja, die haben da schon
auch blöd geredet, ja.

00:35:37

Der Bruder von Fritz,
Hermann, hatte keine Kinder.

Die hatten 1938 geheiratet.

Die hatten keine Kinder ...

... und da haben sie wohl
darauf spekuliert ...

... dass sie den Peter
haben könnten.

Aber ich war dagegen.

wie? - adoptieren?

Sie haben nichts gesagt ...

... aber man hat es gemerkt.

Die Familie in Hettiswil
schien damit

... aber da hat der Vater gesagt,
nein, wir heiraten jetzt.

00:36:34

Henri Guisan: der Schweizer General im Zweiten Weltkrieg. Seine Unterschrift krönte die Urkunde für die geleisteten Dienstage während der Kriegsjahre. Sie hing in unserem Wohnzimmer, eine Art Heiligtum, nicht nur bei uns. General Guisan verkörperte die geeinte und widerstandsbereite Schweiz. Über dieses Bild wachte sorgsam die Zensurbehörde der Armee. Fotografien, die Henri Guisan anders wirken liessen als disziplinierten Offizier, wurden verboten.

Interessant ist dieses Bild: Gemäss Anordnung der Zensurbehörde durfte es nur dann veröffentlicht werden, wenn die Zigarette wegretuschiert wurde.

00:37:53

Rauchen gab es in unserer Familie nicht. Eine Frage der Selbstbeherrschung. Und für mich von Selbstzensur. Ich fing eher spät damit an. Allerdings tat ich es nicht an Familientreffen. Nicht in Anwesenheit des Vaters.

00:38:20

Mein Vater war zuerst Metzger, dann Arbeiter und schliesslich Wachmann bei der eidgenössischen Munitionsfabrik. Im Geiste blieb er sein Leben lang ein Bauer.

Auch als er längst in der Fabrik arbeitete, blieben ihm die Gewerkschaften suspekt. Man kann nicht nur fordern. Irgend jemand muss auch noch arbeiten, sagte er.

00:38:46

Die Denkweise meines Vaters muss der Grund sein, weshalb mir dieser Film aus den vierziger Jahren so unerträglich vertraut vorkommt.

00:38:58

Mein Hof ist nicht groß ...

...aber auf dem eigenen Grund und Boden

redet mir niemand rein.

Und das ist viel wert.

Meine Frau Anna

ist mir eine gute Kameradin.

Sie hilft mir, Hof und Haus
in Schwung zu halten.

Der Toni, mein zwölfjähriger Sohn,

arbeitet schon recht brav mit.

Zum Vieh schaut mir
ein rechtschaffener Melker.

Er arbeitete schon für meinen Vater

und gehört ganz zur Familie.

Diesen Sommer muss ich
ganz hart arbeiten.

Der jüngere Bruder Fritz
ist in der Rekrutenschule

und ich muss
jetzt alles selbst schaffen.

00:39:55

Als Kind verbringe ich die Schulferien regelmässig bei bäuerlichen Verwandten. Anders als mein Ausdruck auf den Bildern vermuten lässt, war ich sehr unglücklich: Immer diese Arbeit. Und Heimweh! Ich zähle die Tage bis ich wieder abgeholt werde.

Mit zehn stürze ich bei Erntearbeiten von der Heubühne und breche den Oberschenkel. Langer Spitalaufenthalt. Danach werde ich nicht mehr in die Ferien geschickt.

00:40:38

Arbeitsamkeit: Mit viel Sparwillen und zahlreichen Nebenverdiensten können sich meine Eltern den Bau des Eigenheims schliesslich leisten. Für meine Brüder und die Schwester kommt das neue Heim der Familie spät. Sie sind schon ausgezogen oder tun es demnächst. Ich fühle mich von ihnen im Stich gelassen und bin bald der einzige, der hier aufwächst.

00:41:22

Einmal erwischte mich meine Schwester, wie ich die nackte Frau aus dem Gesundheitsbuch anschaute.

Sexualität gab es in unserer Familie nicht. Kein Wort darüber.

Meine Eltern haben mich nie aufgeklärt.

In der Schule holten die Lehrer dazu einen Psychiater.

Manchmal frage ich mich, ob meine Mutter von ihrer Mutter aufgeklärt worden war. Wie viel wusste sie, als sie schwanger wurde?

00:41:58

Also, es läuft.

Was wolltest du noch sagen?

Das letzte Mal sagte ich,
dass der Vater dann weg musste.

Sein Dienst war
am Donnerstag fertig.

Und am Samstag hat
er angerufen.

Er fragte, ob ich nach
Münsigen käme.

Er würde auch nach
Münsingen kommen.

Am Samstagabend.

Und da haben wir uns
verabredet.

Wir wollten uns beim
«Schwand» treffen.

Da war so ein Platz.
Mit einem Bänkchen und so.

Wir fanden einander gut.
Ich war fünf Minuten eher da.

Eine Weile saßen wir dort.

Dann kam noch ein anderes Paar.

Und wir gingen
weiter nach hinten.

Und so um zehn herum ...

... sind wir dann
wieder nach Hause.

Aber dann ist es eben passiert.

An diesem Abend!

Und ungefähr
einen Monat später ...

... zog er dann nach Zürich,
glaube ich.

Aber da hörte ich
nichts mehr von ihm.

Das nächste Mal hast du
ihn im Krankenhaus gesehen?

Da war Hans-Peter gerade eine Woche alt.

Deine Eltern wollten vorher
gar nicht wissen, wer der Vater war?

Nein, die wussten es ja
selber nicht!

Die wussten es gar nicht?

Nein, das kam erst heraus,
als ich ins Spital musste.

Deine Eltern dachten,

dass du ein bisschen
zugenommen hattest?

Ja, die Mutter kümmerte
sich nicht so darum.

Und ich sagte auch nichts.

Ich nahm eben nicht so zu.

Ich konnte noch
alle meine Kleider tragen,

die ich vorher getragen hatte.

Ich nahm nicht so zu.

Das ging bis zum Freitag.

Und am Freitagmorgen
setzen die Wehen ein.

Und da gingen sie mit mir
ins Krankenhaus.

Wo setzen die Wehen ein?
Zuhause?

Um halb sieben.
... um sechs herum
... halb sieben

Ich konnte noch der
Arbeitskollegin Bescheid sagen ...

... dass ich nicht arbeiten komme.

Und erst dann erfuhren
es deine Eltern?

Wie reagierten die?

Die Mutter reagierte heftig ...

Der Vater, der ...

Also beide

... schimpften und machten ...

Und als die dann den Fritz
kennen lernten,

... sagten sie überhaupt nichts mehr.

Da sahen sie, dass er
rechtschaffen war.

Und dass er zu mir stand.

Und wie hast du es ausgehalten,

als du wusstest,
dass du schwanger warst?

Das war ab und zu schon
ein bisschen schwer.

Aber was sollte ich machen?

Ich dachte immer,
das geht schon irgendwie.

Hast du es überhaupt
niemandem gesagt?

Keiner Freundin?
Auch deinen Schwestern nicht?

Nein!

Ich sagte es niemandem.

00:46:05

Das Album meiner Mutter: Ich schenkte es ihr zum siebzigsten Geburtstag. Den chronologisch angeordneten Fotos und Dokumenten unserer Familiengeschichte hatte ich Ausschnitte aus Presse und Werbung gegenüber gestellt. Auch eine Kopie des Ehescheins meiner Eltern hatte ich hinein geklebt.

00:46:27

Es war schon...

ich will nicht sagen Schock, aber...

Es war schon komisch,
das nach so langer Zeit zu erfahren.

Das war doch mit diesem Buch...

Auf jeden Fall war es
bei einem Geburtstag

und du hattest das herausgefunden.

Ich hab es nicht herausgefunden.
Mir ist es gar nicht aufgefallen.

Dir ist es nicht aufgefallen?

00:46:51

1942

Schau, hier ist der Eheschein.

Und als wir das anschauten:

24. Juli – und ich bin am 5. Juni geboren.

Da fiel es uns auf.

Jedenfalls mir fiel es auf.

Damals, als der Vater zu mir kam ...

... da kam er dann jeden Samstag,
wenn er keinen Dienst hatte.

Und nach 14 Tagen sagte er:

So, komm wir gehen Ringe kaufen.

Am Samstagnachmittag gingen
wir die Ringe kaufen.

Und dann ging ich das erste Mal
zu seinen Leuten nach Hettiswil.

Er wurde Pate von einem Neffen,

von Alfred aus Krauchthal.

Das war das erste Mal ...

Und da war sein Bruder
aus Meiringen auch da.

Und die hätten dich damals gerne adoptiert.

Weil sie selber keine Kinder hatten.

Und da schaute ich den Vater an.

Der saß ein bisschen weiter hinten.

Also direkt angesprochen
hatten sie es nicht.

Aber sie tönnten es an.

Aber dann hat Fritz so gemacht.

Und ich auch.

War das der Heiratsantrag:
Komm wir gehen Ringe kaufen!

War das der Heiratsantrag:
Komm wir gehen Ringe kaufen!
(Wiederholung)

Ja, ungefähr!

Er sagte nicht viel.

Gegen Schluss ...

ungefähr einen Monat, bevor er starb,

da saßen wir zusammen
auf der Bank im Garten.

Und da sagte er:

Mutter, man muss nicht immer sagen,
dass man sich liebt ...

... das soll man spüren!

00:49:05

Mein Vater wollte nicht ins Altersheim. Er mochte auch nicht über das Thema reden. Als meine Mutter operiert werden musste, arrangierte mein Bruder, dass er vorübergehend – als Feriengast – ins Altersheim gehen konnte. Er starb in der Nacht, bevor es soweit kam. In seinem Haus. Als er tot im elterlichen Schlafzimmer lag, kam er mir irgendwie stolz vor. Für die Einsargung trug er seinen Sonntagsanzug. Auf der Brust ein kleines Schützenabzeichen.

00:50:34

Aber du hast noch
etwas vor dem Bild.

Achtung, fertig, los!

00:50:42

Angela und ihre Schwester Selina vor dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin und das ihre Urgrosseltern gebaut haben.

00:50:58

*Ich hatte bisher immer das Foto mit Angela für das letzte meines Vaters gehalten.
So müsste ein letztes Bild aussehen.*

Das ist wohl das
letzte Bild des Vaters.

Nein, das da drüben ...

Das hier?

Ja, das ist es ...

Bevor Frau Imhof
ins Altersheim ging,

hatte sie die
Nachbarschaft eingeladen.

Und das war damals.

Ich war damals
angeschlagen.

Das war zwei Monate
vor seinem Tod?

Das Bild entstand zwei
Monate vor seinem Tod?

Ja. – Soviel ich weiss.

Ich dachte, das andere
sei das letzte.

Das hier.

00:52:49

Ist es runter gefallen?

Ich komme und schaue,
wo es ist.

Nun ja ...

Ich sehe es auch nirgends.

Ich weiß nicht,
wo es gelandet ist.

00:53:22

*Meiner Mutter geht es zusehends schlechter. Für ihre bisherigen
Beschäftigungen wie Lesen oder Stricken fehlt ihr die Kraft.*

Ich bin einfach

Ich bin einfach alleine,
niemand kümmert sich um mich.

Ja, du bist viel alleine.

Aber die müssen sich auch
noch um die andern kümmern.

Fritz kommt jede
Woche einmal.

Vreni kommt auch
nur einmal.

Und jetzt sind sie eine Woche weg.

Ach, die Woche wird
auch vorüber gehen.

Ohne

Ohne etwas ...

Wie lange sind sie
in den Ferien?

Eine Woche oder zwei?

Eine?

Am Samstag sind
sie wieder da?

Ja, am Samstag
kommen sie wieder.

Heute ist Sonntag
und morgen ist Montag.

Dienstags bin ich dran
mit Duschen ...

Da ist jeweils der Anfang
der Woche schon vorbei

Nein, einfach

... das Alleinsein ...

00:55:45

Zwei von uns Kindern wohnen nahe bei der Mutter, zwei weit entfernt. Fritz und Vreni kommen häufig vorbei und kümmern sich auch um die alltäglichen Sachen. Hanspeter ruft seit Jahren jeden Abend aus Deutschland an. Ich komme an Wochenenden, wenn ich in der Schweiz bin.

Schuldgefühle: Meiner Mutter gegenüber, weil ich sie in ihrer Einsamkeit alleine lasse. Den Geschwistern gegenüber, weil sie mehr tun und häufiger hier sind.

00:56:26

Das ist ein bisschen schief.

Geht es so?

Sie stehen ab

Ja, ich weiß.

Ich nehme jeweils ...

... mit Wasser?

... mit Rivella!

Zeig mal.

Ja, so ist besser.

Aber warte,
ich nehme normales Wasser.

Ich hole Wasser.

Ich glaube, das ist
jetzt schon besser.

Tja, es bleibt wohl
ein bisschen schief.

Plötzlich habe ich
Probleme mit den Ohren.

Ich trage schon so lange
dieses Ding und es ging gut.

Angefangen hat es hier,
wo ich gar nicht darauf liege.

Es tut einfach weh?

Ja, hier ...

Ach so, oben drauf.

Und hier ...

... hat es auch angefangen.

Das hat sich entzündet?

Weißt du, das ist dieses Ding.

Ist es rot geworden oder
hat es sich entzündet?

Es tut einfach weh.

Aber jetzt ...

... jetzt geht's

Ich weiß doch nicht wieso.

Ich habe doch jetzt
schon so lange ...

Ja, irgendwann ist es halt soweit ...

... auf dieser Seite geschlafen.

Und da war nie etwas.

Mit der Zeit altert halt alles.

00:58:42

*Im Schatten von hohen Bäumen klares Wasser.
Darin spiegelt sich das Grün der Äste, ständig in Bewegung.
Meine Mutter taucht eine riesengrosse Giesskanne in den Brunnen.
Sie bringt Wasser zu den Gräbern der Grosseltern. Für die frisch
gepflanzten Blumen. Ich – vier- oder fünfjährig – spiele beim Brunnen.*

*An meine Grosseltern kann ich mich nicht erinnern.
Nur an den Brunnen, an das Wasser und an die Gräber.*

00:59:31

*Die Grosseltern wohnten auch im Konsum. Gegen Ende der Fünfziger Jahre
ging es ihnen gesundheitlich schlechter. Alters- und Pflegeheime gab es
damals noch kaum.*

00:59:44

Ich habe mich
um sie gekümmert.

Die Großmutter hatte
noch Alzheimer.

Und mein Vater war auch
nicht mehr so ...

Ich musste meiner Mutter
oft hinterher rennen.

Heiliger Bimbam!

Damals in der Neujahrswoche ...

... als wir sie am See
wieder fanden!

Das fing plötzlich,
so langsam an.

Und dann wollte sie
immer nach Hause.

Ihr Vater warte auf sie,
sagte sie.

Und der Vater war gestorben
als sie sechsjährig war.

01:00:33

*Die fortschreitende Demenz der Grossmutter überfordert
schliesslich die Familie.*

*Als der Grossvater einen Schlaganfall erleidet,
empfiehlt der Arzt, die Grossmutter vorübergehend
in der Psychiatrischen Klinik Münsingen unterzubringen.*

01:00:48

Sie war in einem Viererzimmer.

Zu Beginn musste sie
noch aufstehen.

Aber da war sie so in einem Raum

mit ungefähr zehn anderen Frauen.

Jede war schlimmer dran,
als die andere.

Man konnte nicht mehr mit ihr reden.

Und später stand sie überhaupt
nicht mehr auf.

Sie blieb im Bett.

Und wenn man ankam,
drehte sie sich um.

Mein Vater kam
noch zurecht.

Er machte sich das
Frühstück noch selbst.

Zum Mittagessen
kam er nach oben.

Das Abendessen bereitete er
auch selbst zu.

Abends ging ich jeweils
nach unten, um zu schauen.

Eines Abends sagte er dann ...

... das geht nicht mehr.

Und da sagte ich:
Vater, geh doch ins Bett,

... da wäre dir doch wohler.

Ich kann dann noch lange
genug liegen, sagte er.

Und dann ging ich um zehn
noch mal runter.

Da war er immer noch wach.

Und schliesslich ging
er doch ins Bett.

Am Morgen habe ich ihn
noch husten gehört.

Und dann bist du jeweils
wach geworden.

Nachdem du gefrühstückt hattest,
ging ich runter,

um dem Vater beim Frühstück
zu helfen.

Und da war er eben
gestorben.

Das war im März.

Und du standst
jeweils vor dem Bett ...

... und hast so gemacht.

Als der Großvater
nicht mehr da war.

01:02:38

Meine Erinnerung an den Tod des Vaters. Schon oft wiedergegeben und deshalb zu einer geschlossenen Erzählung gefestigt. Mein Vater: der stolz ausgeharrt hat und nicht ins Altersheim wollte.

Es gäbe viele zusätzliche Einzelheiten. Zum Beispiel, dass die Operation meiner Mutter nicht stattfinden konnte und sie noch am selben Tag aus dem Krankenhaus heimkehrte. Und dass deshalb mein Vater zu diesem Zeitpunkt gar nicht ins Altersheim musste.

Dennoch. Ich bleibe dabei. Als Zusammenfassung seiner Situation ist die Erzählung, ist die Erinnerung für mich stimmig. Ich erzähle weiterhin: Er starb in der Nacht, bevor es soweit kam. In seinem Haus.

01:03:34

Die Treppe: Meine Mutter konnte sie wegen ihres Rückenleidens nicht mehr besteigen. Als die Operation nicht stattfinden konnte, nahm man ihr Bett nach unten. Das des Vaters blieb oben. Ein anderer möglicher Satz: Er starb in der Nacht, als sie zum ersten Mal im eigenen Haus getrennt schliefen.

01:04:04

Der Vater fehlt mir.

Vor allem abends.

Findest du,
dass es für den Vater gut war?

War es gut für den Vater,
dass er so schnell sterben konnte?

Ja, das war gut für ihn.

Der wusste das an diesem Abend!

Das war damals, als ich ins
Krankenhaus ging.

Und dann kam ich wieder zurück.

Gegen zehn Uhr abends

kam er nach vorne.

Ich glaube er hatte Radio gehört.

Dann setzte er sich auf den Stuhl.

Und verabschiedete sich:
Gute Nacht, sagte er.

Und ich fand, dass es
anders war als sonst.

Dann in der Nacht
hörte ich ihn noch.

Und am Morgen
sagte er nichts mehr.

01:06:09
Ist es gut für dich,
wenn ich filme?

Jaja.

Es ist gerade schön so.

Magst du noch ein bisschen?

Hast du einen Frosch im Hals?

01:06:42
Wir versuchen das doch.

Ich höre dich recht gut.

Sie hat sofort gesagt,
der Peter ruft an,

als es klingelte.

Ich versuche es.

Hier ist das Telefon.

Hör mal, dann hörst du Peter.

Hallo Mutter.

Hallo!

Wir grüßen dich alle.

Die Kleinen sind hier,
die schlafen heute hier.

Eliane hat heute
200 Gäste im Saal.

Letzte Nacht hatten sie
auch eine Silberhochzeit.

Da haben die Kinder
in Gildehaus geschlafen.

Aber heute Abend
schlafen sie hier.

Und alle lassen dich
herzlich grüßen.

Ich lasse auch alle grüßen.

Vielen Dank,
und schlaf gut!

Danke, ebenfalls.

Tschüss

Tschüss

Sie hat dich super gehört.

Guten Abend.

Gerne. Sie können das
einfach hinstellen.

Das Abendessen ist
jetzt noch gekommen.

01:08:03

Ich halte es fast nicht mehr aus.

Ich kann nicht mehr sein.

Ist dir nicht wohl?
Hast du Schmerzen?

Ja!

Du bekommst gleich noch
ein Morphiumpflaster.

Damit es ein bisschen
besser geht.

Du solltest noch
Medikamente nehmen.

Willst du sie schlucken?

Und dann könnten wir
noch ein bisschen Wasser trinken.

Willst du das?

Ja!

Ich gebe dir zuerst
die Medikamente.

Medikamente – dann können
wir Wasser trinken.

Willst du es so trinken?

Oder willst du
nach oben kommen?

Das ist vielleicht besser, oder?

Da kannst du besser schlucken.

Achtung, ich fahre rauf.

Zu viel?

Zu weit?

So?

Nein.

Zum Schlucken?

Nein.

Runter?

Runter.

Besser?

Vielleicht kannst du
trotzdem schlucken.

Willst du es versuchen?

Ja.

Das ist das Medikament.

01:09:36

Meine letzte Begegnung mit meiner Mutter. Drei Tage später erreicht mich einer dieser Anrufe, die man nie vergisst. "Jetzt ist es so weit mit der Mutter", sagt mein Bruder.

01:10:03

Als ich an ihrem Todestag nach einer langen Zugfahrt in ihrem Zimmer ankomme, liegt sie auf dem Bett, zurecht gemacht für die Einsargung.

Sie trägt eines ihrer Lieblingskleider und solide schwarze Schuhe.
